

Wollte Goethe schon immer nur schreiben?

Strahlender Sonnenschein und ein eisiger, beißender, kalter Märzwind ließen mich zügig ausschreiten auf dem Weg hin zum Großen Hirschgraben. Vor dem alten Hauseingang des Goethehauses, welcher durch die Initialien von Goethes Vater gekrönt wird, blieb ich stehen. Meine Gedanken wanderten in die Vergangenheit. Konnte ich meinen Erinnerungen trauen?

Leichtfüßig sah ich mich die drei roten Sandsteinstufen emporspringen. Die schwere, hölzerne Eingangstür öffnete sich und ich bekam Zugang zu einer anderen Welt, zu einer verflochtenen Zeitepoche. Stand dort im Hausflur nicht Mutter Aja mit den Kindern Johann Wolfgang und Cornelia an der Hand? Lächelnd schien sie mich und meinen Begleiter in ein kleines Besuchszimmer zu bitten. Gleich würden wir Kaffee und heiße Schokolade serviert bekommen! Doch neugierig betrat ich schnell den gegenüber liegenden Raum. Das Esszimmer mit seiner dunkelblauen Tapete wirkte düster und etwas furchteinflößend auf mich. Hier hatte die Familie Goethe gespeist. Ich sah sie an dem großen Tisch vor gut gefüllten Schüsseln und dampfenden Platten sitzen. Der Vater schaute mit gestrenger, doch wohlwollender Miene in die Runde. Und es drängte sich mir geradezu eine für den heutigen Tag äußerst wichtige Frage auf: "Aß Johann Wolfgang gerne gebackenen Fisch mit oder lieber ohne Remouladensoße?" Mein Begleiter lächelte verständnisvoll und antwortete nach kurzem Nachdenken diplomatisch: "Sicher aß er manchmal Fisch und von der Soße wird er zumindest einmal probiert haben. Vielleicht hat sie ihm ja dann sogar besonders gut geschmeckt!" Ich warf ihm einen ganz und gar skeptischen Blick zu und eilte weiter in den nächsten Raum, nicht ahnend, dass in späteren Jahren in ähnlicher Form über die Frankfurter Grüne Soße spekuliert werden sollte. Von der Küche mit dem mächtigen Herd, der eisernen Wasserpumpe und den vielen Gerätschaften konnte ich nicht genug bekommen. Eine Köchin musste damals sehr kräftig sein, um mit solchem Geschirr hantieren zu können. Eine stattliche, rundliche, weiß gewandete Matrone, welche von einer energischen Mutter Aja zahlreiche Anweisungen entgegennehmen musste, hatte dort ihr Wirkungsfeld. Ganz intensiv nahm ich den leckeren Duft von gebratenem Fisch wahr, der in Kürze von Johann Wolfgang verzehrt werden würde. Dann lief ich zur Belustigung anderer Besucher gleich mehrmals die steinerne Treppe mit dem geschmiedeten Geländer hoch und herunter. Aber noch besser gefielen mir die hölzernen Treppenstufen zu den oberen Stockwerken, denn auf diesen konnte man, ich war mir sicher Johann Wolfgang hatte es in unbeobachteten Augenblicken auch getan, prima auf dem Hosenboden herunterrutschen. Beeindruckend waren die Räumlichkeiten im ersten Stock. Ein Wohnraum bot viel Platz für Gäste und stand zu Weihnachten möglicherweise hier sogar ein prächtig geschmückter Tannenbaum?

Doch dieser Brauch kam wohl erst Jahre später auf, wie mir erklärt wurde. Begeistert betrat ich das kleine Musikzimmer. Ich spielte zwar kein Instrument, doch hörte schon immer gerne Musik, damals am liebsten von dem alten Grammophon mit Handkurbel, welches wir vor ein paar Monaten beim Trödler erstanden hatten. Die Melodie meines Lieblingsliedes "Komm kleines Schwedenmädchen tanz mit mir" ging mir durch den Kopf. Gemütlich fand ich die Wohnräume in den nächsten beiden Stockwerken. Ich blickte aus einem Vorraum hinunter auf den kleinen Hof mit Brunnen und den sich anschließenden Garten. Mit welchen Spielen hatten Johann Wolfgang und seine Schwester sich wohl im Freien die Zeit vertrieben? Gab es damals in der Nähe einen Spielplatz mit Schaukel, Wippe und Kletterhäuschen oder wollte der j[J]unge Goethe bereits immer nur schreiben? Vater Goethes Bibliothek zog mich in ihren Bann und Bücher sollten meinen Lebensweg begleiten. An zahlreichen Gemälden schlenderte ich schnell vorbei und verweilte nur bei einem Bild von Mutter Aja ein wenig länger. Als sie uns vorhin am Eingang begrüßt hatte wirkte sie beträchtlich jünger und frischer auf mich. Der Maler hatte sich wohl nicht so besonders viel Mühe gegeben! Hier erfuhr ich auch, dass Johann Wolfgang in seiner Jugend selbst sehr viel gemalt und gezeichnet hatte. Sobald ich wieder daheim wäre, würde ich mein neues, braunes Ledermäppchen mit den Buntstiften nehmen und es ihm gleich tun. Im dritten Stock interessierten mich weder besonders die hölzerne Schatzkiste des Hauses noch das Arbeitszimmer von Johann Wolfgang. Statt dessen zog ein Puppentheater mich magisch an. Als begeisterte Zuschauerin der Augsburger Puppenkiste und Spielerin von selbst erdachten Kasperiaten, hätte ich dort zu gerne eine Vorstellung angesehen. Eine Frage galt es abschließend zu klären, bevor wir uns nicht weniger wichtigen Dingen zuwenden würden. "Was hat er gemacht, der Johann Wolfgang, als er älter wurde und nicht mehr hier wohnte?" "Nun, er ging in die Welt hinaus und wurde ein bedeutender Dichter." Mit dieser Antwort meines Begleiters gab ich mich vollständig zufrieden, denn ich war etwa so alt wie Johann Wolfgang, als er mit seiner Familie im Jahr 1755 nach dem Umbau das Elternhaus bezog. Und nun spazierte Großvater mit seiner Enkelin wie so oft in Richtung Römerberg zum stadtbekannten Fischgeschäft. Dort würde ich wie immer gebackenen Fisch ohne Remouladensoße bestellen.

Die Kälte ließ mich jetzt nicht länger in meinen Kindheitserinnerungen schwelgen. Ich ging ein paar Meter zurück und betrat das Goethehaus durch den neuen gläsernen Eingang, um mir heute die Sonderausstellung "... Mein Werther - Dein Werther - Unser Werther ..." anzuschauen. Anschließend sollte es zum Mittagessen gehen ...